



Boris Pfeiffer

**Ein
BERLIN
KRIMI**

DUNKELFELD

GRAPHITI
graphiti-verlag.de

Inneren.

»Was sollte das heißen, was seine Mutter gesagt hat?« Nadja sah zu, wie Sugar den Wagen die Mecklenburgische Straße hoch, vorbei am Kraftwerk Wilmersdorf in Richtung Kurfürstendamm lenkte, und versuchte währenddessen, die Störung durch den aggressiven Reporter aus ihren Gedanken zu wischen und sich wieder auf den Fall zu konzentrieren.

»Was bedeutet das: Er ist in seiner Welt verschwunden?

Verschwindest du in deiner Arbeit?«

Sugar schüttelte den Kopf. »Nein, natürlich nicht. Vielleicht hat er sich auch vor seiner Mutter aufgespielt. Dass er es geschafft hat, seinen Traumberuf zu bekommen. Oder er war einfach stolz darauf. Sag mal, hatte Kramer oft wechselnde Freundinnen? Das klang so.«

»Kann sein. Warum auch nicht?«, meinte Nadja. »Er war klug, redegewandt, guter Sportler, belesen, bindungsunwillig.« Sie überlegte.

Sugar bog in die Detmolder Straße in Richtung Schöneberg ab. Nadja hatte ihren Wagen am Tatort gelassen und Sugar würde sie dort absetzen, ehe sie selbst nach Hause fuhr.

»Er hat mich auch mal angemacht«, fügte Nadja dann hinzu. »Ich glaube, er hat es bei jeder probiert.«

»Aber so, wie der verprügelt worden ist, war das keine Frau«, meinte Sugar.

»Wenn er nicht zuerst erschossen worden ist«, entgegnete Nadja. »Das wissen wir noch nicht. Hat er dich nie angemacht?«

»Nein! Wie hat er dich denn angemacht?«

»Normal«, antwortete Nadja. »Er wollte sich mit mir in der Mittagspause treffen.«

»Und?«

»Kein und. Ich habe Nein gesagt. Und er hat nie wieder gefragt.«

»Das ist doch noch keine Anmache«, grinste Sugar. »Das ist eine normale Mittagspause.« Nadja nickte. »Kann sein. Es hat sich aber so angefühlt.«

»Okay! Und das Blut vorne in der Wohnung, was denkst du dazu? Ich meine, das war doch kein Kampf. Der saß im Sofa und war so zugerichtet. Wieso war dann im Flur noch mal Blut?«

»Vielleicht von jemand anderem«, sagte Nadja. »Da müssen wir abwarten.«

»Ich verstehe das nicht«, beharrte Sugar. »Kein Kampf, aber vorne ist alles voller Blut. Und Kramer hatte keine Abwehrverletzungen. Das passt nicht. Wenn er dafür verantwortlich ist, dass da vorne Blut war, müsste man ihm das ansehen. Und wenn er da vorne geblutet hat, müsste da eine Blutspur zum Sofa sein.«

»Wer auch immer da reinkam, ist scheinbar von Kramer selbst reingelassen worden«, erwiderte Nadja. »Oder hatte einen Schlüssel.«

»Und warum ist dann Blut da vorne?«, widersprach Sugar.

»Hat Kramer etwa an der Tür gewartet? Und dann ohne Kampfspuren jemanden angegriffen? Das passt nicht!«

»Es kann auch eine alte Blutspur sein«, hielt ihr Nadja entgegen.

»Glaube ich nicht«, murmelte Sugar. »Da war jemand. Mann oder Frau, das wissen wir nicht. Oder mehrere. Aber irgendwas passiert im Flur und dann?«

»Keine Ahnung«, sagte Nadja.

»Vielleicht stand er also da und hat von da aus angegriffen?«, schlug Sugar vor.

»Womit denn? Seine Waffe lag im Safe«, widersprach Nadja. »Das macht keinen Sinn.«

»Wenn es eine Frau war, die er erwartet hat, vielleicht schon.«

»Warum soll er eine Frau anspringen von hinter der Tür?

Und sie verletzen?«

Sugar zuckte die Schultern. »Wenn das sein sexuelles Ding war?«

»Das wäre sehr schräg.«

»Du hast doch gehört, was Wischnewski vorhin erzählt hat«, gab Sugar zurück. »Es gibt die komplett blödesten Nummern. Und sowas läuft auch auf Absprache. Das kann verabredet gewesen sein. Und dann ist es schief gelaufen.«

Nadja schwieg.

»Wenn einer so zugerichtet wird, ist das schon ziemlich wild«, sagte Sugar. »Da steckt viel Gewalt drin, viel Hass, viel Emotion oder viel Lust.«

»Ja«, sagte Nadja. »Tut es wahrscheinlich. Es ist eine Theorie. Spinn du das bitte weiter aus. Wir besprechen das morgen. Ich habe da noch was anderes. Er wollte mit dem Auto abgeholt werden. Wolltest du jemals mit dem Auto abgeholt werden?«

»Klar, von 'nem Typen. Du nicht?«

»Nein, ich wollte mein eigenes Auto.« Sugar lachte. »Klar, Frau Zeughoff!«

Nadja warf Sugar einen kurzen Blick zu. »Der kleine Ralf wollte, dass er mit dem Auto abgeholt wird. Warum will man mit dem Auto abgeholt werden?«

»Ist halt was Besonderes«, erklärte Sugar. »Da kommt jemand extra für dich. Ein Typ oder eben ein Fahrer. Macht macht sexy. Passt übrigens auch in meine Theorie.«

»Als Junge willst du doch noch nicht sexy sein«, überlegte Nadja. »Oder er war extrem frühreif.«

»Oder er fand einfach Autos geil!« Sugar lachte dunkel. »So richtig liebenswert klang das nicht, was die Mutter gesagt hat.«

»Sie hat gesagt »pflichttreu«, erinnerte sich Nadja. »Also, ab und zu eine Freundin für ein bisschen Sex.«

»Oder viele Freundinnen für viel. Und vielleicht besondere Spiele. Ich prüfe das, ob er im Internet unterwegs war. Oder in den entsprechenden Klubs. Vielleicht stand er ja wirklich auf Gewalt. Und es gibt genug Frauen, die tun das auch.«

»Die kommen zu ihrem Freund, um sich an der Tür blutig schlagen zu lassen?« Nadja rümpfte die Nase.

»Bleib objektiv«, sagte Sugar. »Vielleicht war das ein Unfall.«

»Unmöglich!«, meinte Nadja. »Dann hätte er öfter so ausgesehen. Aber Kramer hat nie zerschlagen ausgesehen. Und da war auch nur für einmal Blut auf dem Boden im Flur.«

»Stimmt«, gab Sugar zu. »Vielleicht war er der Dominante und hat die Falsche erwischt.«

»Oder den Falschen«, sagte Nadja. »Obwohl, schwul wirkte er nicht.«

»Fast jeden Sonntagnachmittag Eis essen mit der Mutter«, meinte Sugar. »Er war auch ein ganz lieber Bubi.«

Nadja sah wieder aus dem Fenster. Sie kamen an die Ampel Blissestraße, die gerade auf Grün schaltete.

»Fahr doch mal rechts«, sagte sie plötzlich. »Frau Kramer hat gesagt, er ist am Rüdesheimer Platz aufgewachsen. Lass uns noch einen Blick dahin werfen. Ich war da lange nicht mehr.«

Sugar sah in den Rückspiegel und bog dann, ohne zu blinken, nach rechts ab.

Die Straßenlaternen zwischen den hohen Bäumen um den Rüdesheimer Platz leuchteten schwach, und der kleine Park in der Mitte war in tiefe Dunkelheit gehüllt. In den vier den Platz umschließenden Straßen lagen Geschäfte.

»Hier ist nichts, das ist einfach nur dunkel hier«, Sugar fuhr einmal um den Rüdesheimer Platz herum.

»Lass uns ein paar Schritte machen«, bat Nadja.

Sugar fuhr auf eine Ecke am Bürgersteig und hielt. Sie stiegen aus. In den Bäumen raschelte Nachtwind.

»Schöne Häuser«, sagte Nadja. »Die sehen anders aus als sonst in Berlin.«

»Aber auch ein bisschen leblos. Und irgendwie protzig. Ich finde das spießig.« Sugar sah auf die herrschaftlich wirkenden Mehrfamilienhäuser, die wie eine Mischung aus Villen und überdimensionalen Puppenhäusern wirkten. Vor jedem Haus lag ein zum Haus hin ansteigender Vorgarten.

»Hier ist Kramer also groß geworden.« Nadja blieb stehen, holte ihr Smartphone hervor und suchte etwas. Sie las und machte den Bildschirm wieder dunkel. »Die Häuser sind in Anlehnung an englischen Landhausstil erbaut.«

Sie gingen weiter.

Am Ende des Platzes lag ein Spielplatz hinter Büschen. Im Licht einer Straßenlaterne leuchtete der Sand graugelb.

»Ob es den damals schon gab?«, überlegte Nadja.

Sie gingen über den Spielplatz in den Park hinein. Am anderen Ende ragte ein hohes Denkmal auf. In der Dunkelheit sah es aus wie ein riesiges Pferd, das sich auf einem Felsen aufbäumte. Darunter befand sich ein flaches Brunnenbecken.

»Damals war das bestimmt einfach ein Platz mit einer Wiese und dem Brunnen«, dachte Sugar laut. »Als Kramer aufgewachsen ist, gab es nicht so viele Spielplätze in WestBerlin. Damals war so ein Park mehr für Erwachsene.«

Im Näherkommen sah Nadja, dass neben dem Pferd noch eine riesige nackte Männerfigur stand. »Er wollte Polizeibeamter werden, weil er gesehen hat, dass besondere Polizeibeamte mit dem Auto abgeholt werden. Ist das normal? Also, ich hatte andere Gründe.«

»Ich auch«, nickte Sugar. »Aber jedem das Seine.«

Sie sahen sich kurz um und gingen dann außen um den Platz zurück zum Wagen.

An der Ecke kamen sie an einem Spielzeugladen vorbei. Nadja Zeughoff blickte auf die Kasperpuppen, Marmelbahnen und bunten Xylophone, die im Nachtlicht des Schaufensters glänzten. Was Vivien wohl zu einem Xylophon gesagt hätte? Sie lächelte kurz.

»Was hat denn ein Polizeibeamter noch so Besonderes für einen Jungen?«, fragte sie Sugar.

»Eine Pistole«, antwortete Sugar sofort. »Und sein Vorbild hatte eine Augenklappe.«
»Dann sah er aus wie ein Pirat«, murmelte Nadja. »Nein«, fügte sie dann plötzlich hinzu.
»Die Pistole ist nicht, was man zuerst sieht. Das Erste ist die Uniform. Das hat seine Mutter doch auch gesagt.«

»Die Uniform?« Sugar lachte. »Welcher Junge steht denn mehr auf Uniformen als auf Waffen? Und außerdem hat Frau Kramer auch nichts von einer Uniform erwähnt bei diesem Peters. Sie hat gesagt ein hoher Beamter. Aber von Pistolen hat sie auch nichts gesagt. Nur das mit dem Auto.«

»Das mit der Uniform stand in Zusammenhang mit der Macht der Polizei«, entgegnete Nadja. »Und seine Mutter hat gesagt, dass er auf Theorie stand. Das ist ungewöhnlich für einen aus der Mordkommission. Das sind doch alles Praktiker, wie wir. Wir müssen morgen früh bei den Kollegen genauer erfragen, was Kramer für ein Typ war. Und mich interessiert, was Kramers Traum war. Und wie der seine Wirklichkeit beeinflusst hat.«

Sonntag

3.

Sonntagfrüh waren die Straßen der Schöneberger Wohngegend noch stiller und verlassener als in der Samstagnacht. Jedenfalls kam es Nadja Zeughoff so vor. Es war überhaupt kein Auto unterwegs. Nach einer kurzen Nachtruhe war sie von Viviens Stimme aufgewacht, eher hochgeschreckt. Sie hatte ihrer Tochter die Windeln gewechselt und sich dann mit ihr auf dem Schoß an den Küchentisch gesetzt. Jochen war ebenfalls in der Küche erschienen und so hatten sie zu dritt gefrühstückt. Auch, wenn Nadja nur Kaffee getrunken hatte. Schwarz wie immer, aber dafür kolumbianischen Kaffee, der in seinem Aromenreichtum vielfältiger schmeckte als die meisten Weine.

Jochen hatte sich nicht nach ihrer Arbeit erkundigt. Das tat er so gut wie nie. Nadja redete auch nicht gerne darüber. Stattdessen hatte er sie gefragt, ob sie wirklich nichts essen wollte. »Vivien sieht das doch, wenn du morgens nichts isst. Das ist die wichtigste Mahlzeit.«

Um einer Diskussion auszuweichen, hatte Nadja sich ein Croissant aufgebacken und in den Kaffee getunkt. Es war viel zu fett, aber es rutschte besser durch die Kehle als irgendetwas anderes.

Jetzt lag es ihr im Magen. Nadja hatte schon lange rausgefunden, dass sie sehr wenig Nahrung brauchte und trotzdem topfit war. Ihrer Meinung nach wurde Essen im Großen und Ganzen überschätzt. Obwohl sie sehr genügsam aß, war die Hauptkommissarin geistig und körperlich hundertprozentig leistungsfähig, ausdauernd und wach.

Berlin dagegen schien noch zu schlafen.

In der Ebersstraße war bis auf einen Mann mit seinem Hund niemand zu sehen. Nadja fand einen Parkplatz und fuhr in die schmale Lücke.

Eine Minute später klingelte sie an der Haustür der Nummer 10 im Erdgeschoss. Nach einer Weile ertönte eine Stimme durch die Gegensprechanlage.

»Hallo? Was ist denn los?«

»Kriminalpolizei«, sagte Nadja. »Hauptkommissarin Zeughoff. Frau Glutsch, entschuldigen Sie, dass ich so früh störe, aber könnte ich Sie bitte kurz sprechen?«

»Kriminalpolizei?«, kam es unsicher zurück. »Was ist denn los?«

»Würden Sie mich bitte ins Haus lassen? Ich möchte nicht von der Straße aus mit Ihnen sprechen. Es geht um einen Ihrer Nachbarn.«

Der Summer ertönte.

Nadja drückte die Tür auf und betrat den Hausflur. Rechts von ihr öffnete sich die Tür. Auf dem Klingelschild daneben stand der Nachname mit einer Initialie davor: M. Glutsch.

»Ja?« Eine Frau um die Mitte 30 mit langen, verstrubbelten braunen Locken sah Nadja misstrauisch an. »Haben Sie einen Ausweis?«

Nadja hielt ihn bereits in der Hand und zeigte den Dienstausweis vor.

»Kriminalpolizei? Nee, oder?« Die Frau trug einen Bademantel und hielt die Arme vor der Brust überkreuz. Sie fasste sich mit einer Hand an die Schulter.